

struktur. Zwei konkurrierende Modelle – als „elite eternity“ bzw. „elite democracy model“ und als „democratic theatre model“ bezeichnet – werden diskutiert, die auf jeweils unterschiedlichen Prämissen bezüglich der Akteure, der Rolle von Verwandtschaftsbeziehungen und des dadurch bedingten Zugangs zu solchen Anlagen beruhen.

Der Körper, das haben die Beiträge des Sammelbandes deutlich gemacht, steht im Zentrum der komplexen Handlungen im Rahmen von Bestattungsritualen. Er ist eine schwierige Kategorie – für die Bestattungsgemeinschaft allemal, denn sie musste Strategien entwickeln, mit seiner Ambivalenz umgehen zu können. Doch auch der Archäologie bereitet er Probleme, analytische diesmal. Denn ihr Bild vom Körper ist ‚bereinigt‘, wirkt oft beinahe klinisch; Bestattungen sind durch weiße, saubere Skelette oder Leichenbrände repräsentiert. Knochen, keine Körper – und nur mehr ein geringer Ausschnitt aus einer schwer einschätzbaren Gesamtheit an prä- und postmortalen Handlungen, die sehr wahrscheinlich hochgradig mit Bedeutung aufgeladen waren. Es ist den Herausgeberinnen gelungen, einen weit überwiegend in sich geschlossenen Band vorzulegen, in dem die Beiträge nicht als Solitäre aneinandergereiht, sondern über Assoziationen miteinander verknüpft sind. Aus ganz unterschiedlichen raum-zeitlichen Perspektiven werden Praktiken fokussiert, in die der Körper in seinen verschiedenen Stadien der Materialität und der Transformation eingebunden war. Die Beiträge könnte man in ihrer Gesamtheit als Plädoyer gegen die etablierten Klassifikationsschemata der Archäologie verstehen, denn bipolare Kategorien wie Körper- und Brandbestattung, Ganzheit und Fragmentierung oder Norm und Irregularität werden dem Variantenreichtum menschlichen Handelns im Bestattungskontext ganz offenkundig nicht gerecht. Schon die Klassifikation in lebend oder tot stellt ein Problem dar, denn Sterben ist ein hochdynamischer Prozess, und Körper durchlaufen verschiedene Stadien zwischen diesen beiden Polen. Dem Buch ist zu wünschen, dass es die notwendige Sensibilität dafür zu wecken vermag.

D-04109 Leipzig
Ritterstraße 14
E-Mail: melanie.augstein@uni-leipzig.de

Melanie Augstein
Professur für Ur- und Frühgeschichte
am Historischen Seminar
der Universität Leipzig

TIM THOMPSON (Hrsg.), The Archaeology of Cremation. Burned Human Remains in Funerary Studies. Studies in Funerary Archaeology Band 8. Oxbow Books, Oxford 2015. £ 38,-. ISBN 978-1-78297-848-0. xii + 256 Seiten.

In vielen Kulturen ist die Verbrennung der Toten eine der gebräuchlichen Funeralpraktiken. So stellten auch in der Region des heutigen Europas Brandbestattungen über einen Zeitraum von etwa 1500 Jahren die übliche Bestattungsform dar, bevor infolge der Christianisierung praktisch ausschließlich erdbestattet wurde. Daher ist die Auseinandersetzung mit den vielfältigen kulturellen Praktiken der Brandbestattungen und der anthropologischen Beurteilung von Leichenbrand essentiell für archäologische und kulturhistorische Interpretationen.

Tim Thompson ist Professor für Angewandte Biologische Anthropologie an der Universität Teesside in Großbritannien. Nach langjähriger Beschäftigung mit dem Quellenmaterial „Leichenbrand“ hat er zehn Beiträge rund um das Thema Brandbestattungen zusammengestellt. Teils sehr renommierte Kolleginnen und Kollegen thematisieren in ihren Beiträgen, neben innovativen methodischen Herangehensweisen, vor allem die Funeralpraktiken im archäologischen Kontext. Die Beiträge sind in vielfacher Hinsicht divers. Am Beginn des zeitlichen Spektrums steht ein Fundplatz aus dem Neolithikum. Einige Fundplätze aus der Bronze-, Eisen- und Römerzeit wer-

den beschrieben und in Kapitel 8 wird von einem in die Zeit zwischen 1405–1655 datierten Fundplatz mit Brandbestattungen aus dem brasilianischen Hochland berichtet. In zwei weiteren Kapiteln beschäftigen sich die Autoren mit den Methoden der Leichenbrandbearbeitung im Kontext forensischer Fälle.

Der Schwerpunkt der geografischen Verteilung der Fundplätze liegt in den südeuropäischen Ländern Spanien, Portugal und Italien. Weitere Fundplätze werden aus England, Südkandinavien und Südamerika beschrieben. Das Methodenspektrum ist ebenfalls vielfältig. Morphologische, histologische, radiologische oder spektroskopische Techniken werden für verschiedene Fragestellungen und Materialien angewendet. Untersuchungen der Kristallstruktur erfolgen z. B. zur Rekonstruktion der Verbrennungstemperatur, computertomografische Aufnahmen von Urnen geben einen Eindruck von der *in situ*-Position der Knochen und Knochenfragmente in den Urnen, mikroskopische Untersuchungen zeigen die Reste primärer Kohlenstoffverfärbungen im Knocheninnern.

Der archäologische Kontext ist ebenso vielschichtig wie die vorgestellten Funeralpraktiken. In den Beiträgen werden z. B. primäre und sekundäre Bestattungen sowie Teilverbrennungen präsentiert. Der Wandel der Bestattungskultur von der Bronze- zur Eisenzeit wird dargelegt und Vergleiche zu ethnografischen und historischen Beschreibungen werden angestellt. Ein weiteres Beispiel zeigt, welche vielfältige Informationen sich noch aus einem großen Knochenkonglomerat einer Altgrabung gewinnen lassen.

Im Vorwort (S. vii–xii) gibt die Osteoarchäologin Jacqueline McKinley einen profunden Überblick über die Geschichte der Leichenbrandbearbeitung. Als eine der erfahrensten Bearbeiterinnen von Brandbestattungen in Großbritannien beklagt sie, dass trotz der Vielzahl von Publikationen wichtige Resultate und methodische Fortschritte durch die wissenschaftliche Gemeinschaft nicht immer ausreichend wahrgenommen werden. Diese grundsätzliche Problematik wird vereinzelt auch in diesem Buch deutlich, dokumentiert durch die jeweils zitierte bzw. nicht zitierte Literatur. Einige methodisch grundlegende Beiträge aus Deutschland und den angrenzenden Ländern, in denen eine sehr lange Tradition der Leichenbrandbearbeitung existiert, werden – trotz deren Publikation in englischer Sprache – offensichtlich nicht von jedem zur Kenntnis genommen. So wird von Giampaolo Piga u. a. in ihrem Beitrag „Funerary rituals and ideologies in the Phoenician-Punic necropolis of Monte Sirai (Carbonia, Sardinia, Italy)“ (S. 97–121) behauptet, dass die Bestimmung des Sterbealters auf die Beurteilung der Verschlüsse der Epiphysen und der Obliteration der Schädelnähte limitiert sei (S. 105). In Anbetracht der Tatsache, dass histologische Methoden zur Altersbestimmung seit mehr als zwei Jahrzehnten in vielen Arbeitsgruppen routinemäßig Anwendung finden, ist diese Darstellung nicht opportun (z. B. S. HUMMEL / H. SCHUTKOWSKI, Approaches to the histological age determination of cremated human remains. In: G. Grupe / N. Garland [Hrsg.], *Histology of Ancient Human Bone. Methods and Diagnosis* [Berlin u. a. 1993] 111–123; A. G. ROBLING / S. D. STOUT, Histomorphometry of human cortical bone: applications to age estimation. In: M. A. Katzenberg / S. R. Saunders [Hrsg.], *Biological Anthropology of the Human Skeleton* [New York u. a. 2000] 187–213; I. TRAUTMANN, *The Significance of Cremations in Early Neolithic Communities in Central Europe* [Tübingen 2006]. Diss. Univ. Tübingen. urn:nbn:de:bsz:21-opus-30056 Online Publikation [Letzter Zugriff: 15.10.2018]; J. NOVÁČEK, *Möglichkeiten und Grenzen der mikroskopischen Leichenbranduntersuchung* [Hildesheim 2012]. Diss. Univ. Hildesheim. urn:nbn:de:gbv:hil2-opus-1703 Online Publikation [Letzter Zugriff: 15.10.2018]).

Im Kapitel 4, „The weight of the matter. Examining the potential of skeletal weight for the bioarchaeological analysis of cremation at the Iron Age necropolis of Tera (Portugal)“ (S. 63–96), wird von David Gonçalves u. a. das Dilemma benannt, welches im Umgang mit der Quellengattung Leichenbrand und den daraus gewonnenen Interpretationen immer wieder auftritt: die „balance

between nihilism and megalomania“ (S. 63). In einem Buch über Brandbestattungen bestätigen selbstverständlich alle Autor*innen die Wichtigkeit der Auswertung verbrannter Knochen. Aber schon im Hinblick auf die Interpretation einiger Befunde sind nicht alle Beiträge als ausreichend methodenkritisch zu charakterisieren. Dies wird besonders in Kapitel 7 von Kirsty E. Squires, „The integration of microscopic techniques in cremation studies“ (S. 151–172), deutlich. Die Temperaturen, mit denen ein Leichnam verbrannt worden ist, werden mit Hilfe histologischer Proben rekonstruiert. Die kritische Diskussion darüber, dass innerhalb eines Scheiterhaufens die Temperaturen lokal extrem stark schwanken können und somit nur eine einzelne mikroskopisch analysierte Probe je Leichenbrand nur geringe Aussagekraft hat, unterbleibt. Zudem ist die Beschreibung, dass bei Verbrennungstemperaturen von 600–900 °C mehr als 50 % der Mikrostruktur des Knochens zerstört ist, schlichtweg falsch (siehe z. B. HUMMEL / SCHUTKOWSKI a. a. O.). Zudem wird in dem Beitrag bei keiner der histologischen Abbildungen ein Vergrößerungsfaktor oder Maßstab angegeben. Dies ist in Anbetracht der Tatsache, dass die Autorin namentlich zahlreichen Kollegen und anonymen Gutachtern für die Unterstützung bei der Erstellung des Beitrages dankt, unverständlich.

Trotz inhaltlicher Kritik an einzelnen Beiträgen ist grundsätzlich sehr positiv anzumerken, dass in dem Band sowohl die Auswahl als auch die Anzahl an Illustrationen gut gelungen ist. Erfreulicherweise sind sie teils farbig und somit gut zu erschließen. Die Literaturangaben in den jeweiligen Kapiteln sind mehrheitlich adäquat und ermöglichen es dem Leser, sich jederzeit umfassender in die jeweiligen Themenschwerpunkte und neue Ansätze einzuarbeiten. So legt Lise Harvig in ihrem Beitrag „Past cremation practices from a bioarchaeological perspective“ (Kapitel 3, S. 43–61) dar, wie der Einsatz von computertomografischen Untersuchungen für die Interpretation des Fragmentierungsgrades der Knochen und somit für die Interpretation postfuneraler Handlungen einen wertvollen Zugewinn erbringen kann. Sie belegt so für Funde aus Südsandinavien signifikante Unterschiede zwischen den Bestattungspraktiken der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit. Vor allem der Wandel postfuneraler Handlungen hat zu Unterschieden bei den Bestattungsbefunden, wie z. B. der Vollständigkeit der überlieferten Skelettelemente oder den Grabbeigaben, geführt, welche als fundamentaler Wandel der Jenseitsvorstellungen interpretiert werden.

Die Zusammenstellung der Beiträge ist Tim Thompson gut gelungen. Sie zeigen in ihrer Diversität, welche mannigfaltigen und vielschichtigen Einflüsse vorkommen können und berücksichtigt werden müssen. Dies sind vor allem die prä- oder postfuneralen Handlungen, die in den einzelnen Beiträgen beschrieben werden und von T. Thompson in Kapitel 11 „Conclusion“ zusammenfassend als „multi-dimensionale Bestattungssitten“ (S. 244) bezeichnet werden. Die Vielfalt der Handlungen kann die Verbrennungspraxis betreffen, z. B. in Bezug auf unterschiedliche Holzarten oder -mengen, einem ungestörten Herunterbrennen oder einem aktiven Zusammenschieben der Scheiterhaufenreste, was zu einer zusätzlichen Fragmentierung der Skelettelemente führt. Unterschiedliche Arten der Deponierung der Überreste, wie z. B. das Einlesen in eine Urne oder das Bedecken des gesamten Scheiterhaufenareals, können ebenso relevant sein wie auch z. B. sekundäre Verbrennungen, die im Beitrag von Jenny Cataroche und Rebecca Gowland „Flesh, fire, and funerary remains from the Neolithic site of La Varde, Guernsey“ (Kapitel 2, S. 19–41) beschrieben werden. Dazu kommen die stark modifizierenden Faktoren durch die Verbrennung, z. B. von Piga u. a. (Kapitel 5) und Filipa Cortesão Silva (Kapitel 6: „The funerary practice of cremation at Augusta Emerita [Mérida, Spain] during High Empire: contributions from the anthropological analysis of burned human bone“, S. 123–150) dargestellt, die (material)reduzierenden Umstände, wie z. B. selektives Einsammeln oder Deponieren (siehe z. B. Kapitel 8, Priscilla Ferreira Ulguim, „Analysing cremated human remains from the southern Brazilian highlands“), und die destruirenden Einflüsse durch taphonomische Prozesse während der Liegezeit (z. B. Kapitel 3, Harvig). Aber auch die Ausgrabung und die Dokumentation stellen eine ganz wesentliche Grundlage zum

Erfolg der Analyse verbrannter Überreste dar, wie von Douglas H. Ubelaker im Kapitel 9 („Case applications of recent research on thermal effects on the skeleton“, S. 213–226) betont wird; ein wirklich wichtiger und häufig vernachlässigter Aspekt, der nicht oft genug wiederholt werden kann.

Die Schwerpunkte der unterschiedlichen Beiträge verdeutlichen, wie die Heterogenität der Einflussfaktoren innerhalb der oben aufgeführten, völlig verschiedenen Ebenen (materialbedingt oder kulturell und somit handlungsbedingt) allgemein gültige Interpretationen erschweren oder gar verhindern können. Lokal sind hingegen Übergänge des Bestattungsritus, z. B. von der Praxis der Verbrennung zur Körperbestattung, nachweisbar. Für Bestattungen aus dieser Übergangsphase wiesen G. Piga u. a. mit Hilfe der Röntgendiffraktometrie und Infrarot-Spektroskopie niedrige Verbrennungstemperaturen (zwischen 400 und 850° C) nach, die nur zu einer Teilverbrennung geführt haben.

Der Band „The Archaeology of Cremation“ ist für Archäologen, aber auch Anthropologen zu empfehlen, die sich vor allem mit innovativen Aspekten und Interpretationen dieser Form der Bestattungskultur auseinandersetzen wollen. Die Leser sollten jedoch mit den spezifischen Charakteristika von Leichenbrand grundsätzlich vertraut sein, denn es war nicht Ziel von T. Thompson, eine weitere Einführung in die Bearbeitung und Auswertung von Leichenbrand herauszugeben, sondern den kulturellen Kontext von Brandbestattungen in den Fokus zu stellen. Dies ist Tim Thompson durch die facettenreiche Auswahl der Beiträge zweifelsohne gelungen.

D–37073 Göttingen

Bürgerstr. 50

E-Mail: birgit.grosskopf@biologie.uni-goettingen.de

Birgit Grosskopf

Historische Anthropologie

und Humanökologie

Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut
der Georg-August-Universität Göttingen

HOWARD WILLIAMS / MELANIE GILES (eds), *Archaeologists and the Dead*. Oxford University Press, Oxford 2016. £ 85,-. ISBN 978-0-19-875353-7. 465 pages, 78 figures and five tables.

The book starts with a foreword by Mike Parker Pearson and a preface by the editors. It contains 20 chapters: an introductory part, 18 different case studies and one concluding chapter. The focus of the book is on the complex dynamics between mortuary archaeologists and contemporary society. Specifically, it looks at the intersection of contemporary society, public archaeology and mortuary archaeology. The editors have chosen to concentrate on areas outside a post-colonial context and instead focus on the Western world. Most of the articles deal with cases in the UK, but other areas of Europe, such as Scandinavia and Austria, as well as post-colonial contexts from North America are also presented. The book is divided into three sections: “Investigating the Dead”, “Displaying the Dead” and “Public Mortuary Archaeology”. Each section contains between five to seven chapters respectively, excluding the concluding chapter in the third section.

The first section “Investigating the Dead” starts with an article by Sian Anthony. “Questions Raised in Excavating the Recent Dead” (pp. 22–38) is based on the excavation of a churchyard in Copenhagen, the Assistens cemetery, which was undertaken between 2009 and 2011. The excavation was necessary due to the construction of a metro station in one corner of the cemetery. What made this excavation special is that burials from 1805/06 up to the 1980s were excavated. The article begins by presenting the principles set up for excavating this sensitive site and continues with a discussion on how the excavation was processed and how communications with the public